Wundbehandlung überall mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet worden sind, der Erfolg jedes chirurgischen Eingriffes hing ja davon ab. So mußte jeder operativ oder in der Unfallmedizin tätige Arzt den ihm am besten scheinenden Weg suchen, ein Schema gab es nicht. Brunnens Beharrlichkeit bei seinen Studien über die Wundheilung ist gewiß bewundernswert, aber seine Leistung auf diesem Gebiet ist nicht so einzigartig, wie es nach der vorliegenden Beschreibung scheinen mag. Die Darstellung ist im chirurgischen Teil unnötig wortreich (z. B. Seite 38: «Nachdem man zur Abklärung, Erfassung, Ergründung und Durchdringung der verschiedenartigen beabsichtigten und unbeabsichtigten exogenen Einflüsse ...»). Andererseits hätte man über den Medizinhistoriker C. Brunner gerne noch etwas mehr erfahren. Seine Schriften auf diesem Gebiet sind tröstlicherweise besser als das wenige, was in dieser Würdigung seines Lebenswerkes darüber gesagt ist.

E. Hintzsche, Bern

8. EZECHIEL DE DECKER, *Tweede Deel vande nievwe Tel-Konst*, 1627. Facsimile, with an introduction by A. J. E. M. SMEUR. 41 p. B. de Graaf, Nieuwkoop (Holland) 1964.

Als Band X der schön ausgestatteten «Dutch Classics on History of Science» ist dieses frühe Werk zur Geschichte der Logarithmen – das im vorliegenden zweiten Teil lange Zeit als völlig verschollen galt und dessen einzige Kopie 1920 durch Professor M. VAN HAAFTEN aufgefunden wurde, im Faksimiledruck mit einer sachkundigen knappen Einleitung herausgegeben worden. Während langer Zeit wurde mehrfach angenommen, daß der schmale Band überhaupt nie erschienen ist, sondern nur angekündigt worden sei, was u. a. selbst MORITZ CANTOR noch 1900 annahm.

Wenn nun dieses wichtige Zwischenglied zur Geschichte der «logarithmischen Arithmetik» mit manchen interessanten Details, vor allem den wirklichen Anteil DECKERS und seines Mitherausgebers VLACQ betreffend, mit dieser modernen Edition klargestellt wurde, so wird man sich nicht unter Berufung auf FL. CAJORIS (überholtem) Aufsatz in *Napier Tercentenary Memorial Volume* geäußerten und hier übernommenen Ansicht von der ausschließlichen (Haupt-)Priorität Napiers gegenüber dem aus dem toggenburgischen Lichtensteig stammenden Jost Bürgi anschließen können (S. 21). Die Wahrheit scheint heute eindeutig zu sein, daß Napier und Bürgi – letzterer durch Studien seit 1605, während Napiers epochale Schrift 1614 herauskam – unabhängig voneinander und auf verschiedenen Wegen zur Entdeckung der (natürlichen) Logarithmen gelangten (vgl. E. VOELLMY, *Jost Bürgi und die Logarithmen*, 1948). Gewiß ist aber, daß der Holländer Decker weder die 1620 gedruckten Tafeln oder Methoden von Bürgi gekannt oder verwendet hat. Die Hauptursache für diesen Sachverhalt lag in der bereits von Kepler getadelten Zurückhaltung Bürgis. Trotzdem verdient nun selbstverständlich der wahre Sachverhalt berücksichtigt zu werden.

Dieser Hinweis darf das bedeutende Verdienst dieser Faksimile-Ausgabe natürlich nicht beeinträchtigen.

Eduard Fueter

9. ALEXANDRE KOYRÉ, *Etudes d'histoire de la pensée scientifique*. Avant-propos par RENÉ TATON. 372 p. Presses universitaires de France, Paris 1966.

Bei diesem Werk handelt es sich um einen Sammelband früher erschienener Aufsätze zur Geschichte der Naturwissenschaften oder ihrer Prinzipien von der Scholastik bis zum 17. Jahrhundert durch einen der großen Altmeister der «*Histoire de la pensée scientifique*», dem eine Reihe fruchtbarster Gedankengänge zu danken ist.

Neuesten Datums ist der ursprünglich englisch, nun in französischer Sprache veröffentlichte Essay: *Perspectives sur l'histoire des sciences* als Antwort auf HENRY GUERLACS Betrachtungen beim Colloquium von Oxford 1961. Der erste Teil dieser Antwort ist geschichtstheoretisch und historiographisch. Er verrät wie manche andere ähnliche Aufsätze, daß die Wissenschaftshistoriker vielfach den tiefgehenden Untersuchungen der Spezialisten der Geschichtstheorie und der Historiographie seit einigen Jahrzehnten nur unzureichend haben zu folgen vermögen und zudem oft Erkenntnisse duplizieren. So ist auch eine kleine, aber wichtige Anmerkung, deren Gehalt immer wieder vorgebracht wird, zu berichtigen; Koyré erklärt (S. 354, Anm. 1): «*Contrairement à l'opinion répandue qui le considère comme antihistorique, le XVIII^e siècle est à l'origine de notre historiographie.*» Diese Behauptung enthält zwei Irrtümer. Einmal gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert, vor allem in Italien und in Frankreich, eine sehr entwickelte Historiographie. Die Vertiefung und Intensivierung historischer Studien im 18. Jahrhundert ging im ganzen von einer «ahistorischen» Anschauung und Methode aus, nämlich der Grundvorstellung, daß man die Geschichtsforschung und -schreibung nach dem Vorbild der Mathematik oder einer Naturwissenschaft betreiben könne. Erst die allerjüngste Historiographie kann wenigstens in der Aufklärungshistoriographie einen kraftvollen Ansatz für eine statistische, quantitative und ökonometrische Geschichtswissenschaft erblicken, die aber bei Koyré nicht gemeint ist; zudem mangelt noch die systematische Grundlegung. – In mancher Hinsicht machte der späte Leibniz eine Ausnahme, worauf sich aber Koyré nicht bezieht, und die andererseits in der Historiographie selten realisiert wird.

Was die Zukunft der Wissenschaftsgeschichte selbst betrifft, so betont Koyré die Bedeutung des reinen Erkenntnisdranges, des «*itinerarium mentis in veritatem.*» Er ist tatsächlich wichtiger als selbst die auch nötige Überbrückung zu allen andern interessierenden Wissenschaften und Techniken.

Natürlich ist der Band gesamthaft von hohem Interesse und Niveau. Das Verdienst der kurzen Einführung und Herausgabe kommt René Taton zu.

Eduard Fueter